

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

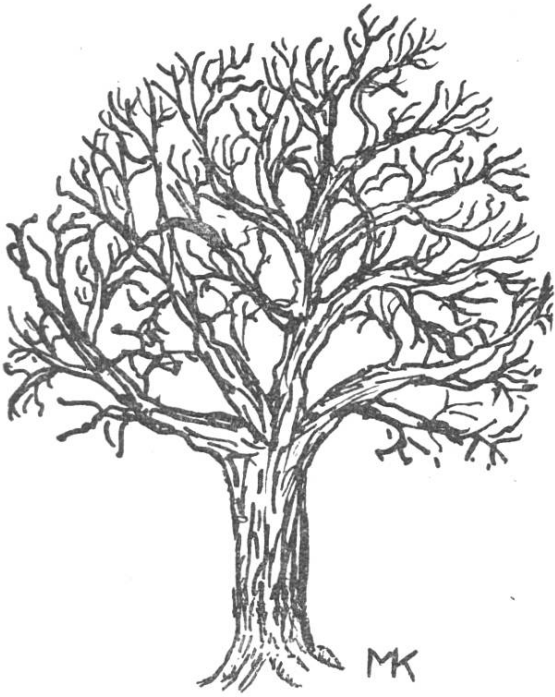
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alte Nußbaum



Sicher ist er allen «Hohenrainern» noch in guter Erinnerung, der mächtige Nußbaum an der Ringmauer, zwischen dem alten Römerturm und dem Pächterhaus. Im Frühling schauten wir dem muntern Treiben der Vögel zu, die in Scharen zu ihm kamen. Im Sommer gab er uns kühlen Schatten. Im Herbst schenkte er uns reife Nüsse. Im Winter streckte er seine kahlen, knorrigen Aeste wie Riesenarme zum Himmel hinauf.

Schon von weitem sah man den Nußbaum auf dem Hügel. Mit dem «Rothen», dem alten Turm, stand er Wache seit mehr als 150 Jahren.

Was uns der alte Nußbaum erzählte

«Als ich noch klein war, ging es auf dem Hohenrainer Hügel noch nicht so laut zu und her wie jetzt. Keine Kinder spielten in seinen Mauern. Die Johanniter-Ritter waren schon fast alle gestorben. Die letzten waren alte Männer, die nicht mehr in den Krieg zogen. Als auch diese gestorben waren, stand die Burg leer da. Einige Jahre bewohnte der Hochdorfer Amtmann die verlassenen Räume. Später richtete Herr Moser im unteren Teil des Turmes, im «Moserhaus», eine Wirtschaft ein. Dort ging es oft lustig zu.

Eines Tages zog der junge Kaplan Grüter mit einem Schärlein taubstummer Kinder ins verlassene Haus ein. Jetzt gab es wieder Leben auf dem Hügel, auf dem Hohen Rain. Ich freute mich über die Abwechslung, und auch mein alter Nachbar sah gerne dem frohen Spiel der Kinder zu.

Jahre vergingen. Da sah ich eines Tages Schwestern von Ingenbohl den Hügel heraufkommen. Sie kamen, um die Kinder zu betreuen. Nach der Jahrhundertwende wurde auf unserm Hügel ein

neues Haus gebaut. Hörende Kinder zogen ein. Das war ein Schwatzen und Lärmen! Seither war es mir nie mehr langweilig.

Ich sah aber nicht nur, was oben auf dem Hohenrainer Hügel ging. Alle Tage ließ ich meinen Blick auch über das ganze Tal wandern. Es gab Tage, an denen ich nicht viel Neues entdeckte. An grauen Nebeltagen machte ich die Augen am liebsten zu. Aber an den schönen, klaren Tagen konnte ich mich einfach nicht satt sehen an den Bergen. Ich kam mir dann vor wie ein König, der sein Land überschaut. Ich sah aber auch manches Unwetter herannahen vom Napf her über den Römerswilerberg oder dem Pilatus entlang.

Eines Tages, es war gegen Ende des letzten Jahrhunderts, sah ich etwas ganz Neues, Eigenartiges. Durchs Seetal herauf keuchte eine große, schwarze Schlange. Vorne blies sie eine riesige Rauchwolke zum Himmel auf. Was ist denn das? dachte ich. Ich fragte meinen Nachbarn. Aber der wußte es auch nicht. Nach einigen Tagen konnte man in der Zeitung einen interessanten Bericht lesen über: «Die erste Fahrt auf der Seetalbahn.» Jetzt wußten wir es. Und alle Tage konnten wir nun das schwarze Züglein mehrere Male vorbeifahren sehen. Später verschwand das Dampfkröblein, und eine elektrische Maschine zog, wie heute noch, den kleinen Zug. Die Seetalbahn war eine der ersten Bahnen, die elektrifiziert wurde. Während des Ersten Weltkrieges hatte sie dann viel zu tun. Sie mußte Waren transportieren, weil man für die Dampflokomotiven zu wenig Kohlen hatte. Da war man froh um die Seetalbahn.

Das ist nun etwas wenig von dem, was ich in meinen mehr als 150 Lebensjahren erlebt habe.

Nun ist er nicht mehr

Der liebe, alte Nußbaum mußte sterben. Er war schlagreif. Immer mehr Ungeziefer begann sich unter seiner dicken Borke einzufressen. Nach und nach hätten die Käfer und Holzwürmer sein kostbares Holz ganz zerfressen, so daß man es nicht mehr hätte brauchen können. Ein Holzhändler kaufte den Stamm.

Eines Tages kamen fünf Männer mit Säge, Axt, Pickel, Seil, Kette, Waldteufel, Sprengpulver und Traktor. Drei Tage mühten sich die Männer, bis sie den Baum endlich zu Fall brachten. Es war eine gefährliche Arbeit.

Es war traurig anzusehen. Da lag nun der Riese, der so vielen Stürmen standgehalten hatte. Gebrochen lag er am Abhang, in sei-

ner ganzen Schwere. Es brauchte noch viel Arbeit, bis er fortgeschafft war.

Ein Sprichwort heißt: «Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen». Das Sprichwort wird angewendet auf den Menschen und sagt: So, wie er stirbt, so ist auch seine Ewigkeit. Wenn er gut stirbt, so erwartet ihn eine glückliche Ewigkeit. Wenn er aber schlecht stirbt, so erwartet ihn eine unglückselige Ewigkeit.

Nun ist er also nicht mehr, der alte Bekannte. Zwischen Turm und Pächterhaus ist jetzt eine große Lücke. Herr Leisibach hat aber wieder einen jungen Nußbaum gepflanzt. Er streckt seinen «Wipfel» wie einen langen Finger über die Ringmauer herauf. Wir wollen sehen, wie er sich entwickelt. Bis in hundert Jahren könnte er uns sicher auch viel erzählen, ähnlich wie sein Vorgänger. Sr. W.

Abseits der Weltgeschichte

Beatenberg, den 14. Juni 1956.

Sehr geehrter Herr Gfeller!

Am 13. Juni habe ich den 5. Jahrestag meiner Arbeit gefeiert in der «Bergsonne». Die Oberschwester hat mir ein schönes Briefkärtlein gebracht mit Zeichnung und 5 Franken. Auch von Familie Doktor habe ich 5 Franken bekommen. Und am Mittag bekam ich eine schöne Jahrestag-Torte mit Kärtli: «Der lieben Marie für treue Mitarbeit in der ‚Bergsonne‘ schon 5 Jahre dankt von Herzen: die Oberschwester.» Auch andere haben mir gratuliert. Haben Sie an diesem Brief von meinem Jubiläum große Freude? Wollen Sie in der Gehörlosenzeitung drucken lassen, schon am 1. Juli? Danke schön, geehrter Herr Gfeller.

Viele liebe Grüße von Ihrer

Marie Anderegg.

Ich habe große Freude an der «Bergsonne»!

Münsingen, den 1. Juli 1956.

Fräulein Marie Anderegg,
Kinderheim «Bergsonne»,
B e a t e n b e r g.

Liebe Fräulein Marie Anderegg!

Ja, ich habe große Freude gehabt an Ihrem Brief vom Jubiläum! Größere Freude als beim Lesen der Zeitungen mit der verpfuschten Weltgeschichte. Und ich habe auch große Freude an der «Bergsonne».

Ich glaube, in dieser «Bergsonne» scheint die Sonne auch bei Regenwetter. Das macht die Liebe.

Freundlich grüßt Sie Ihr

H. Gfeller.

Aus dem Leserkreis

In seinem fünfundsiebzigsten Altersjahr wurde am 18. Juni unser lieber Jakob Graber in Langnau zu Grabe getragen. Seit mehr als dreißig Jahren war er dort im Asyl Gottesgnad. Da hat er sich als Schneider nützlich gemacht. Daneben betreute er in seiner Stube einen armen geistesschwachen Menschenbruder. Dieser kann gar nichts sprechen, kann sich auch gar nicht selber helfen. Der arme Mensch wird den Jakob am meisten vermissen. Jakob ist mit diesem Dienst am hilflosen Bruder vor Gott ein Engel geworden. Gott lohnt ihm diesen Engelsdienst.

Jakob hatte zeitlebens eine schwache Lunge. Dazu kam in letzter Zeit ein allgemeiner Kräftezerfall. Schwach und doch lebensstüchtig. Gehörlos und gleichwohl einem armen hilflosen Stummen ein treuer Helfer. Gibt es ein schöneres Lob? Der Richter wird sprechen: Ei du frommer und getreuer Knecht — gehe ein zu deines Herrn Freude!
H.

Am 5. April 1956 starb infolge Altersschwäche an einem Grippeanfall Herr Hans Bruderer, Littau, im 74. Altersjahr. In Wald A.-Rh. geboren, war er vermutlich Schüler der Taubstummenanstalt St. Gallen. Er besorgte seit 1912 den kleinen Viehstand seines Bruders in Littau, der als Bahnbeamter Dienst tut. Mit Hans Bruderer hat die GZ. wieder einen ihrer ältesten und treuesten Leser verloren. Seine Treue bekundete er u. a. mit einer musterhaft pünktlichen Bezahlung des Abonnementes stets am Anfang des Jahres. Ehre seinem Andenken!

Sehr zu beachten!

In den «Neuen Blättern für Taubstummenbildung» vom Mai/Juni 1956 sind zwei hochinteressante Beiträge aus der Schweiz zu finden:

Eva Hüttinger: «Vom Sinn und den Aufgaben einer schweizerischen Fürsorgestelle»,

Otto Früh: «Die Aufgabe des Mimenchors Zürich».

Die Lektüre der beiden Aufsätze sei Lehrern, Seelsorgern und Fürsorgern der Taubstummen angelegentlichst empfohlen. Das Taubstummenpfarramt für den Kanton Zürich, Holbeinstraße 27, Zürich 8, hat noch einige Separatabzüge der beiden Schriften gratis abzugeben.

NB. «Neue Blätter für Taubstummenbildung» ist die einzige rein taubstummenfachliche Zeitschrift im deutschen Sprachgebiet. Sie erscheint monatlich mit 32 Textseiten, kostet vierteljährlich 6.00 DM und ist zu bestellen beim Verlag Edwin Singer, Keplerstraße 43, Heidelberg.

Gehörlose Turniersieger

Die tüchtige 1. Mannschaft des Gehörlosen-Sportvereins Zürich belegte in der soeben beendeten Fußballmeisterschaft des SFAV einen ehrenvollen 2. Rang in der 5. Liga. Am 10. Juni ds. spielte sie in Bern gegen den befreundeten Gehörlosen-Sportklub Bern und gewann das Spiel 2:1.

Durch diese guten Resultate ermutigt, meldete sich die Mannschaft zur Teilnahme am 4. Ligaturnier, das letzten Sonntag in Langnau ZH stattfand. Als einzige gemeldete 5. Ligamannschaft hatte sie gegen höherklassige Gegner zum vornherein einen schweren Stand. Doch die braven Spieler ließen sich von ihren großen Gegnern in keiner Weise ins Bockshorn jagen und spielten unbekümmert um die großen Namen ihr eigenes Spiel. Durch vermehrten Einsatz und begeisternde Kampfesfreude ersetzten sie die technischen Mängel, die ihnen gegenüber den großen Gegnern abgingen. Mit jedem Spiel wuchsen diese braven Burschen über sich hinaus und begeisterten die zahlreichen Zuschauer durch restlosen Einsatz. Und siehe da: was niemand zu glauben wagte, gelang dieser Einheit von 11 Spielen mit einer prächtigen Mannschaftsleistung gegen überlegene Gegner. Der Sieg wurde errungen. War das ein Jubel, vergessen waren Nässe, Kälte und Müdigkeit, da strahlten ihre Gesichter. Das habt ihr wirklich brav gemacht! Mit eurem Sieg habt ihr euch und dem Gehörlosen-Sportverein Zürich, dessen 40jähriges Stiftungsfest dieses Jahr stattfindet, keine größere Freude machen können.

Bei der anschließenden Preisverteilung konnte der allseitig beliebte Kapitän und Spieler Hch. Hax einen prachtvollen silbernen Becher als Siegespfand in Empfang nehmen. Bravo!

Resultate: Gehörlosen-Sportverein Zürich—Wipkingen 0:0, Gehörlosen-Sportverein Zürich—Sportkl. Bell 1:0, Baden—Gehörlosen-Sportverein Zürich 0:1. H. Sch.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Lebenskundlicher Fortbildungskurs

In der Karwoche, am 29.—31. März, fand im «Bruderklausenhof» Wilen bei Sarnen ein dreitägiger lebenskundlicher Fortbildungskurs statt. Veranstalter dieses Kurses waren der Zentralschweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme und der Gehörlosenverein Zentralschweiz. Es hatten sich zu diesem Kurse 14 Teilnehmer eingefunden, darunter zwei aus Basel und einer aus dem Solothurnerbiet. Alle Teilnehmer hatten die Reise nach Sarnen wahrlich nicht zu bereuen gehabt, denn was uns im dreitägigen Kurs geboten wurde, war mehr als wir erwartet hatten: ein wirklich lehrreicher, ganz auf den Sinn der Fasten- und Osterzeit abgestimmter lebenskundlicher Kurs, speziell für junge Gehörlose gedacht. Lautete doch das Thema «Ernste Fastenzeit — frohe Ostern». Der Kursleiter, Herr Lehrer H. Hägi, Hochdorf bei Hohenrain, hatte verstanden, wichtige Fragen und Probleme im Leben des jungen gehörlosen Menschen in klarer, einfacher Weise zu behandeln. Daß die Kursteilnehmer auch Fragen stellen durften, machte diesen Kurs nur noch interessanter.

Daß das Tagesprogramm durch frohe Spiele und schöne Wanderungen angenehm aufgelockert wurde, war selbstverständlich. Die genußreiche Motorbootfahrt über den lieblichen Sarnersee am sonnigen Karfreitagnachmittag mit anschließendem Besuch des Karfreitags-Gottesdienstes in der Pfarrkirche zu Sachseln und die nachherige schöne Fußwanderung dem Sarnersee entlang nach Sarnen, brachten uns willkommene und erfrischende Abwechslung. Nur zu schnell vergingen die drei schönen Tage im «Bruderklausenhof» zu Sarnen. Der Schreibende erachtet es als seine Pflicht, im Namen aller Teilnehmer den besten Dank auszusprechen, unserem Kursleiter, Herrn Lehrer Hägi, für seine hingebungsvolle Arbeit, und der Leitung des «Bruderklausenhof» für die uns erwiesene freundliche Aufnahme und gebotene Unterkunft während der schönen Kurstage.

Auf Wiedersehen am nächsten Wochenendkurs!

F. G.